

60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 417. — Allen, II, pag. 249.

Bufo.

Kröte.

Ursprung: Bufo cinereus. Fam. nat.: Amphibiae.

Vorkommen: Bufo cinereus ist ein in Europa, dem nördlichen Asien und Japan lebendes Tier.

Angewendetes Produkt und Bereitung der Arzneiform: Zur Herstellung von Verreibungen wird das lebende Tier auf eine Korkplatte gelegt und mit vier starken Nadeln, mit denen man die Schwimmhaut der Füße durchsticht, befestigt. Hierauf fährt man mit den Polen eines im Gange befindlichen Induktionsapparates langsam über den Rücken des Tieres, worauf sehr bald das Gift aus den Rückenhautdrüsen austritt.

Dasselbe wird mit einem Hornmesserchen abgestreift und nach § 8 verrieben, jedoch im Verhältnis von 1 Teil zu 1000 Teilen Milchsucker. Diese Verreibung stellt die dritte Decimalpotenz dar.

Litteratur: Hom. Vierteljahrsschrift XIII, pag. 311. — A. H. Z. LXXIV, pag. 165. — Monatsbl. zur A. H. Z., Sem. I, pag. 6. — Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 83. — Allen, II, pag. 303.

Cactus.

Königin der Nacht.

Stammpflanze: Cereus grandiflorus Miller. Fam. nat.: Cactaceae.

Vorkommen: Der grossblumige Säulenkaktus oder Königin der Nacht wächst wild in Mittelamerika und wird als Topfpflanze wegen seiner schönen, nur wenige Stunden einer Nacht geöffneten Blüten häufig kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die jüngsten Stengel und Blüten werden im Juli gesammelt, zerschnitten und nach

Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt (mit 4 Wochen langer Maceration).

Beschreibung der Pflanze: Die Königin der Nacht besitzt 5- bis 7kantige, cylindrische Stengel von 1 bis 2 cm Dicke. Auf den Kanten stehen in Abständen von etwa 2 cm Büschel von 6 bis 8 Stück etwa 2 mm langer Stacheln. Der Stengel zeigt auf dem Querschnitt einen etwa 3 mm dicken, centralen Holzkörper und ein schwammiges Rindenparenchym. Die Blüten besitzen eine lange, von grünen, dachziegelartig sich deckenden, borstentragenden Schuppen gebildete Kelchröhre, auf der die in mehreren Kreisen angeordneten, bräunlichgelben Kelchblätter und reinweissen Blumenblätter sitzen. Die Kelchblätter sind länglich spitz, die Blumenblätter sind breiter und umschliessen einen Büschel zahlreicher fadenförmiger Staubgefässe. Die Blüte riecht sehr angenehm nach Vanille.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist grünlichgelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXIX, pag. 143. — Hale, N. R., pag. 151 (Oehmes Uebers., pag. 87). — Allen, II, pag. 321.

Calabar.

Calabarbohne.

Stammpflanze: *Physostigma venenosum* Balfour. Fam. nat.: Papilionaceae.

Vorkommen: Die Calabarbohne wächst im tropischen Westafrika und wird dort wegen ihrer Anwendung bei Gottesgerichten kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Samen der Calabarbohne werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Calabarbohne hat die Gestalt einer Bohne, ist 3 cm lang und 1,5 cm breit, beiderseits abgeflacht. Die eine Längsseite ist gerade, nach den Seitenflächen zu abgerundet und zeigt in der Mitte eine kleine Einbuchtung, die andere Längsseite ist abgerundet und der ganzen Länge nach von einer breiten Furche durchzogen. Die Samenschale ist aussen schokoladenbraun oder schwarzbraun, schwach glänzend, etwas rau und zerbrechlich. Das Innere des Samens ist weisslich oder gelblich. Geruch und Geschmack ist kaum hervortretend.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellgelb und der Geschmack etwas scharf.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung (= Θ) ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Oehme, Hale's Am. Illm., pag. 97. — Med. chir. Rundschau VIII, 3, pag. 161. — Allen, VII, pag. 466.

Caladium Seguinum.

Schweigrohr.

Stammpflanze: Dieffenbachia Seguina Schott. Fam. nat.: Araceae.

Vorkommen: Dieffenbachia Seguina kommt in Westindien, Mittelamerika und dem tropischen Südamerika, sowie in Ostindien vor und wird hin und wieder in Deutschland in Gärten gezogen.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Rhizome von Caladium Seguinum werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Dieffenbachia Seguina besitzt einen knolligen Wurzelstock, in dessen Zellen eine grosse Menge von Raphiden sich befindet. Ausserdem enthält der Saft des Wurzelstockes einen lokal reizenden, stark giftigen Stoff, dessen Wirkung

durch die Raphiden mechanisch erhöht wird, der jedoch beim Kochen und beim Trocknen seine Wirksamkeit einbüsst.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XI, 2, pag. 162. — Ibid. XXIII, 2, pag. 177. — Oestr. Ztschr. d. Ver. hom. Aerzte I, pag. 93. — A. H. Z. XXXXVIII, pag. 120. — Union pharm. 1878, 19, 291. — Allen, II, pag. 337.

Calcarea acetica.

Calciumacetat.

Ursubstanz: Reines Calciumacetat $\text{Ca}(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2 + 2\text{H}_2\text{O}$.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Das Calciumacetat bildet glänzende, nadelförmige, an der Luft verwitternde Krystalle, welche sich leicht und vollständig in Wasser lösen. Wird die Lösung unter Zusatz von verdünnter Schwefelsäure und Alkohol gekocht, so entwickelt sich der charakteristische Geruch des Essigäthers, wobei sich kein brenzlicher Geruch bemerkbar machen darf. Wird die Lösung von 1 Teil Calciumacetat in 10 Teilen Wasser mit einer Lösung von 1 Teil Oxalsäure in 20 Teilen Wasser versetzt, so darf das Filtrat beim Abdampfen und Glühen keinen Rückstand hinterlassen. Die wässrige Lösung von Calciumacetat darf durch Zusatz von Schwefelammonium nicht verändert werden.

Bereitung der Arzneiform: Das Calciumacetat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr., 3. Aufl. II, pag. 308. — Allen, II, pag. 344.

Calcareo arsenicosa.

Calciumarsenit.

Ursubstanz: Arsenigsaurer Kalk. $\text{Ca}_3(\text{AsO}_3)_2$.

Herstellung der Ursubstanz: Arsenigsaurer Kalk wird dargestellt durch Versetzen einer heissen Lösung von 1 Teil glasigem Arsenigsäureanhydrid in 30 Teilen Wasser mit 650 Teilen oder soviel Kalkwasser, dass die Mischung alkalisch reagiert. Der entstandene Niederschlag wird abfiltriert und ausgewaschen.

Bereitung der Arzneiform: Arsenigsaurer Kalk wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Arsenigsaurer Kalk bildet ein weisses, in Wasser unlösliches, in Salzsäure lösliches Pulver. Wird die salzsaure Lösung des Präparates mit Schwefelwasserstoff versetzt, so fällt sofort ein gelber, flockiger Niederschlag aus, der sich nach dem Abfiltrieren und Auswaschen mit Wasser in einer Lösung von Ammoniumcarbonat auflöst. Wird die vom Niederschlage abfiltrierte Flüssigkeit eingedampft, der Rückstand in Wasser gelöst und mit etwas Natriumacetat und Oxalsäurelösung versetzt, so bildet sich beim schwachen Erwärmen entweder sofort oder nach einiger Zeit ein weisser, krystallinischer Niederschlag von Calciumoxalat.

Prüfung der Verreibungen: 5 Gramm der ersten bis fünften Decimalverreibung geben bei der unter Arsenicum beschriebenen Behandlung im Marsh'schen Apparat einen deutlichen Arsenspiegel.

Litteratur: Jahr's new manual or sympt. codex 1852. — Brit. Journ. of Homöop. VII, pag. 564.

Calcareo bromata.

Calciumbromid.

Ursubstanz: Calciumbromid, $\text{CaBr}_2 + 6\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung der Ursubstanz: Calciumbromid wird durch Lösung von 10 Teilen Calciumcarbonat in 30 Teilen Bromwasserstoffsäure vom

spez. Gew. 1,208, Abfiltrieren des ungelösten Calciumcarbonates und Eindampfen der klaren Lösung bereitet.

Beschreibung der Ursubstanz: Calciumbromid bildet entweder farblose, zerfliessliche Krystalle oder weisse, geschmolzene Stücke, welche an der Luft begierig Feuchtigkeit anziehen und zerfliessen. Es ist in Wasser und Alkohol leicht und klar löslich. Die wässrige Lösung wird durch Zusatz von Silbernitrat milchig getrübt und lässt auf Zusatz von Ammoniumoxalat einen krystallinischen Niederschlag fallen. Wird die wässrige Lösung mit Chloroform unterschichtet und mit einigen Tropfen Chlorwasser geschüttelt, so nimmt das Chloroform eine intensiv braune Farbe an.

Bereitung der Arzneiform: Calciumbromid wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Oehme, Hale's Am. Illm., pag. 102.

Calcarea carbonica Hahnemanni.

Ursprung: Ostrea edulis. Fam. nat.: Acephala.

Angewandter Teil und Prüfung desselben: Als Calcarea carbonica werden die inneren, schneeweissen Teile von zerbrochenen Austernschalen benutzt. Dieselben sind in verdünnter Salzsäure unter Aufbrausen bis auf ganz geringe Spuren löslich. Die salpetersaure Lösung giebt mit molybdänsaurem Ammon einen geringen gelben Niederschlag.

Bereitung der Arzneiform: Die inneren, schneeweissen Teile der zerbrochenen Austernschalen werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 308. — Allen, II, pag. 351.

Calcarea jodata.

Calciumjodid.

Ursubstanz: Jodcalcium, $\text{CaJ}_2 + 6\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung der Ursubstanz: Jodcalcium wird durch Auflösen von

Calciumcarbonat in Jodwasserstoffsäure und Eindampfen der filtrierten Lösung unter Luftabschluss bereitet.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Jodecalcium bildet entweder farblose, zerfliessliche Nadeln oder weisse, zerfliessliche Massen. Es ist in Wasser und Alkohol leicht löslich. Wird die wässrige Lösung mit Ammoniumoxalat versetzt, so tritt sofort oder nach einiger Zeit eine weisse, krystallinische Fällung ein. Wird die wässrige Lösung mit Chloroform unterschichtet und mit einigen Tropfen Chlorwasser geschüttelt, so färbt sich das Chloroform violett.

Bereitung der Arzneiform: Jodecalcium wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. LXXXII, pag. 165. — Goullon, Skrophulöse Erkrankungen, pag. 186. — Allen, II, pag. 392.

Calendula.

Ringelblume.

Stammpflanze: *Calendula officinalis* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die Ringelblume ist in Südeuropa einheimisch und wird in Deutschland vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das zur Zeit der Blüte gesammelte Kraut wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Stengel von *Calendula officinalis* ist bis 50 cm hoch, stark verästelt und schwach behaart. Die Blätter sind wechselständig, sitzend und spatelförmig und ebenfalls schwach behaart. Die Blütenköpfe stehen einzeln und haben etwa 5 cm im Durchmesser. Sie tragen sowohl zungenförmige Randblüten, als auch röhrenförmige Scheibenblüten. Beide Arten von Blüten sind satt safrangelb. Die Zunge der Randblüten ist ca. 25 mm lang, dreizählig und besitzt 4 Hauptnerven. Ein Pappus ist an den Blüten nicht vorhanden.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XVII, 3, pag. 179. — Allen, II, pag. 419.

Calendula ad usum externum.

Ringelblume.

Stammpflanze: *Calendula officinalis* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die Ringelblume ist in Südeuropa einheimisch und wird in Deutschland vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das zur Zeit der Blüte gesammelte frische Kraut wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz zum äusserlichen Gebrauch benutzt.

Camphora.

Kampfer.

Stammpflanze: *Camphora officinarum* Nees. Fam. nat.: Lauraceae.

Vorkommen: Der Kampferbaum ist in China und Japan einheimisch.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Der durch Destillation mit Wasserdämpfen aus dem Holze der Kampferbäume gewonnene und durch Sublimation gereinigte Kampfer wird nach Vorschrift des § 6a zur Herstellung einer weingeistigen Lösung benutzt.

Beschreibung der Droge: Der Kampfer muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Der Arzneigehalt ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen zeigen bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung deutlichen Kampfergeruch.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 149 und 151. — Allen, II, pag. 422.

Cannabis.

Hanf.

Stammpflanze: Cannabis sativa L. Fam. nat.: Urticaceae.

Vorkommen: Der Hanf ist in Persien und Ostindien einheimisch und wird in fast allen Kulturländern gebaut.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Stengelspitzen mit den Blüten und Blättern, sowohl von den männlichen, als auch von den weiblichen Pflanzen, werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Hanf besitzt eine spindelförmige Wurzel und einen senkrecht stehenden, bis mehrere Meter hohen Stamm. Der Stamm ist rauhaarig, verästelt und trägt ebenfalls rauhaarige Blätter, welche unten bis zu neunzählig, oben nur dreizählig oder einfach sind. Die Blüten sind klein, grünlich und stehen in achselständigen Rispen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rotbraun, der Geruch und Geschmack eigenartig.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 139. — Archiv XXIII, 1, pag. 172. — Allen, II, pag. 492.

Cantharis.

Spanische Fliege.

Ursubstanz: Lytta vesicatoria. Fam. nat.: Coleoptera.

Vorkommen: Die spanische Fliege lebt in Mittel- und Südeuropa.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Die getöteten

und nach dem Trocknen gepulverten Käfer werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die zur Anwendung gelangenden spanischen Fliegen müssen der Beschreibung und Anforderung des Deutschen Arzneibuches entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,842—0,846 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur sollen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,40—0,60 Gramm Rückstand hinterlassen. Wird dieser Rückstand in geeigneter Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so sollen nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,20—0,35 Gramm eines grünlichgelben, bei gewöhnlicher Temperatur erstarrenden Fettes hinterbleiben. Die Tinktur ist von bräunlichgrüner Farbe und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. I, pag. 63.

Capsicum.

Spanischer Pfeffer.

Stammpflanze: Capsicum annum L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: Der spanische Pfeffer ist in Mittel- und Südamerika einheimisch und wird in Südeuropa kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen, getrockneten Früchte werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die reifen Früchte müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez.

Gew. von 0,848—0,852. 10 Gramm hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30—0,50 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,20—0,40 Gramm eines harzigen, klebrigen, brennend-scharfschmeckenden Körpers. Die Tinktur ist von gesättigt gelblichroter Farbe und brennend-scharfem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 83. — Allen, II, pag. 540.

Carbo animalis.

Tierkohle.

Ursubstanz: Die aus Rindsleder lege artis bereitete Kohle.

Beschreibung der Ursubstanz: Tierkohle bildet ein feines, schwarzes Pulver, das auf dem Platinblech erhitzt ohne Flamme verglimmt und keinen oder nur sehr schwachen brenzlichen Geruch verbreitet.

Bereitung der Arzneiform: Die Tierkohle wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 1. — Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 1827. — Allen, II, pag. 549.

Carbo vegetabilis.

Holzkohle.

Ursubstanz: Die gut ausgeglühte Kohle von Rotbuchen- oder Birkenholz.

Beschreibung der Ursubstanz: Werden zwei Gramm Holzkohlenpulver in einem Platintiegel verascht, so sollen nicht mehr als 0,04 Gramm Asche hinterbleiben. Sie muss im übrigen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Holzkohle wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 120. — Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 33. — Allen, II, pag. 565.

Carduus marianus.

Mariendistel.

Stammpflanze: *Silybum marianum* Gärtner. Fam. nat.: Compositac.

Vorkommen: Die Mariendistel ist in Südeuropa und Asien auf Schutthaufen einheimisch und wird in Deutschland häufig kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden zur Herstellung einer Tinktur nach folgender Vorschrift benutzt: Ein Gewichtsteil der reifen, unzerstossenen Samen wird mit einem Gewichtsteil Wasser und einem Gewichtsteil starkem Weingeist übergossen und nach achttägiger Maceration abgossen und filtriert.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die reifen Samen der Mariendistel sind länglich eiförmig, ca. 5 mm lang und 2 mm breit, plattgedrückt und nach oben etwas verbreitert. Sie besitzen eine einfache, leicht abfallende Haarkrone, eine glatte, braune, glänzende Schale und einen weissen, öligen Kern.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rotbraun und der Geschmack etwas herbe.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{3}$. Es müssen also zur Herstellung der ersten Decimalpotenz ein Teil Tinktur und zwei Teile 45%iger Weingeist genommen werden. Die zweite und dritte Decimalpotenz wird mit 60%igem Alkohol, alle höheren Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hom. Vierteljahrsschrift III, pag. 453. 467. — Oehme, Hale's Am. Hlm. pag. 118. — Allen, II, pag. 635.

Castoreum sibiricum.

Bibergeil.

Ursprung: Castor fiber. Fam. nat.: Glires.

Vorkommen: Der für Arzneizwecke in Betracht kommende Biber ist in Sibirien einheimisch.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Das aus den Bauchdrüsen des männlichen und weiblichen Bibers gewonnene Bibergeil wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4, jedoch im Verhältnis von 1 Teil Bibergeil zu 50 Teilen 60%igem Alkohol, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Teiles: Die Bibergeilbentel sind eiförmig rundlich, von 4 Häuten umgeben, der Inhalt ist salbenartig bis zähe und hart, rötlichgelb bis dunkelbraun.

Charakteristik der Verreibung und der Tinktur: Sowohl die Verreibung wie die Tinktur zeigen den charakteristischen Geruch des Bibergeils.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt und besitzen den charakteristischen Bibergeilgeruch.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen III, pag. 314. — Prakt. Mitteil. 1828. — Allen III, pag. 24.

Caulophyllum thalictroides.

Stammpflanze: Leontice thalictroides L. Fam. nat.: Berberidaceae

Vorkommen: Leontice thalictroides wächst in feuchten Wäldern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Canada bis Kentucky und Carolina.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische Wurzelstock mit den daranhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Wurzelstock von *Leontice thalictroides* ist hin und her gewunden, vielköpfig, runzelig und zeigt zahlreiche aufrechte Knoten, die an ihrer Spitze die Ueberreste früherer Stengel tragen. Sie sind an den älteren Partien mit zahlreichen, verzweigten Wurzeln besetzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch weinig und der Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die **Potenzen** werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 170 (Oehmes Uebers., pag. 121).

Causticum Hahnemanni.

Ein Stück frisch gebrannter Kalk wird eine Minute lang in destilliertes Wasser und darauf in einen trocknen Napf gelegt, wo man ihn zu Pulver zerfallen lässt. Von diesem Pulver werden vier Gewichtsteile mit ebensoviel zuvor geglühtem und geschmolzenen, nach dem Erkalten pulverisierten, in vier Gewichtsteilen kochendem Wasser gelösten sauren schwefelsauren Kali in einer erwärmten Porzellan-Reibschale gemischt und zu einem dicken Brei gerührt. Diese Mischung wird in einen passenden Kolben gebracht und allmählich bis zur Trockenheit abdestilliert. Das etwa drei Gewichtsteile betragende wasserhelle Destillat wird mit gleichen Gewichtsteilen starkem Weingeist vermischt und dann wie die Essenzen nach § 1 potenziert.

Der Arzneigehalt ist gleich $\frac{1}{2}$.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 84. — Allen, III, pag. 35.

Cepa.

Zwiebel.

Stammpflanze: *Allium Cepa* L. Fam. nat.: Liliaceae.

Vorkommen: Die Zwiebel wird als Küchengewächs überall in Europa kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die aus Blattcheiden und dem kurzen scheibenförmigen Stamme gebildeten eiförmigen Zwiebeln werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Küchenzwiebeln sind eiförmig, von trocknen, gelben bis rotgelben Blattcheiden umgeben. Die inneren Blattcheiden sind weiss und fleischig. An der Basis der Zwiebeln sitzen sehr viele fadenförmige Wurzeln. Die Zwiebeln riechen und schmecken eigentümlich, lauchartig scharf und enthalten grosse Mengen von Zucker.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geruch und Geschmack schwach knoblauchähnlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 423.

Chamomilla.

Kamille.

Stammpflanze: *Matricaria Chamomilla* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die echte Kamille kommt sehr häufig auf Aeckern in Europa und Vorderasien wild vor und wird seltener kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die frische, zur Zeit der Blüte gesammelte, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: *Matricaria Chamomilla* besitzt eine dünne, wenig verzweigte Wurzel und einen aufrechten, stark verzweigten Stengel, der doppeltfiederspaltige Blätter und an den Enden der Aeste auf ziemlich langen Stielen die Blütenköpfchen trägt. Die Fiedern der Blätter sind linealisch spitz. Die Blätter des Hüllkelches der Blütenköpfchen sind spitz und liegen dachziegelförmig übereinander. Der Blütenboden ist kegelförmig, spitz und hohl, nach dem Abfallen der Blüten grubig punktiert. Die Strahlenblüten sind schmal, weiss, die Scheibenblüten gelb. Die ganze Pflanze, namentlich die Blüten riechen beim Zerreiben und beim Trocknen stark und angenehm aromatisch.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch und Geschmack kamillenartig.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 63. — Allen, III, pag. 89.

Chelidonium.

Schöllkraut.

Stammpflanze: *Chelidonium majus* L. Fam. nat.: Papaveraceae.

Vorkommen: Das Schöllkraut wächst in ganz Europa an Zäunen, auf wüsten Plätzen und im Gebüsch.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die vor Beginn der Blüte gesammelte frische Wurzel wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Wurzel ist cylindrisch, mehrköpfig, mit vielen langen Wurzelfasern besetzt. Aussen

Pharmakopöe.

7

ist sie rötlichbraun, innen gelblichweiss bis orange gelb und sondert beim Zerschneiden einen dicken, gelben bis rötlichen, sehr scharfen Milchsaft von brennendem Geschmack ab.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist schmutziggelb und der Geschmack bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: R. A. M. L. IV, pag. 261. — Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 125. — Allen, III, pag. 127.

China.

Chinarinde.

Stammpflanze: Cinchona Calisaya Wedd. Fam. nat.: Rubiaceae.

Vorkommen: Cinchona Calisaya wächst auf den Gebirgen von Mittel- und Südamerika wild, und wird in Ostindien, namentlich auf Java, kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Rinde der jüngeren oder älteren Zweige wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Chinarinde muss den Anforderungen und der Beschreibung des Deutschen Arzneibuches entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,908 bis 0,918 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Abdampfen und Trocknen 0,4–0,7 Gramm eines spröden, braunen Extraktückstandes. Die aus 20 Gramm Tinktur nach § 17 isolierte Alkaloidmenge soll mindestens 0,113 Gramm = 0,56 % der Tinktur betragen und also 3,68 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure zur Sättigung

unter Verwendung von Hämatoxylin als Indikator verbrauchen. Das aus der Tinktur dargestellte Alkaloid zeigt die im Deutschen Arzneibuche angegebene Thalleiochinreaktion. Die Tinktur ist von dunkelbrauner Farbe und angenehm bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich bis bräunlich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 98. — Allen, III, pag. 182.

Chininum sulfuricum.

Chininsulfat.

Ursubstanz: Neutrales Chininsulfat. $(C_{20}H_{24}N_2O_2)H_2SO_4 + 8H_2O$.

Beschreibung der Ursubstanz: Chininsulfat muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Chininsulfat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Journ. f. hom. A. M. L. I, 1839, pag. 1. — A. H. Z. XIII, pag. 367. — Böhler, de chin. sulf. Inaug. Diss., 1828. — Allen, III, pag. 215.

Cicuta virosa.

Wasserschierling.

Stammpflanze: *Cicuta virosa* L. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Der Wasserschierling kommt in Europa an Teichen Bächen und Flüssen vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische, zur Zeit der beginnenden Blüte gesammelte Wurzelstock mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock ist rübenförmig, oben breit abgestutzt, aussen grünlich oder weisslich, innen weiss. Er ist der ganzen Länge nach hohl und durch Querwände in Fächer geteilt. Die Wurzeln sind faserförmig, fleischig und entspringen quirlig an ringförmig auf dem Wurzelstock angeordneten Wülsten. Wurzeln und Wurzelstock sondern beim Durchschneiden einen gelben, an der Luft dunkler werdenden, aromatisch riechenden Milchsafte ab.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch widerlich und der Geschmack kratzend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 261. — Allen, III, pag. 287

Cimicifuga.

Wanzenkraut.

Stammpflanze: Cimicifuga racemosa Ell. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Das Wanzenkraut wächst ziemlich häufig an Hecken und in lichten Hainen in den östlichen Staaten von Nordamerika und Canada.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische Wurzelstock mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock des Wanzenkrautes ist dick, aussen schwärzlich, knotig geringelt und an den Knoten durch Blattüberreste gefranst. Auf dem Querschnitt ist er weisslichgelb und zeigt einen Ring nach der Mitte keilförmig zulaufender Holzgefässbündel. Er trägt lange, faserförmige Wurzeln, welche auf dem Querschnitt ebenfalls ein Kreuz von keilförmigen

Holzgefässbündeln erkennen lassen. Die Wurzel besitzt einen unangenehmen Geruch und bitter zusammenziehenden Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch erdig und der Geschmack bitter, hinterher brennend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXXVIII, pag. 32. — Hale, N. R., pag. 203 (Oehmes Uebers., pag. 173). — Hahnemann, Monthly III, pag. 457.

Cina.

Zittwersamen.

Stammpflanze: *Artemisia maritima* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: *Artemisia maritima* wächst in den Steppen Mittelasiens, namentlich Turkestans.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten, kurz vor dem Aufblühen gesammelten Blütenköpfchen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Blütenköpfchen sind gelbbraunlich, bis zu 4 mm lang und bis zu 1,5 mm dick. Zu äusserst bestehen sie aus 12—20 dachziegelig übereinander gestellten, eiförmig-lanzettlichen, kahnförmigen Hüllblättern, welche oben ziemlich dicht zusammenneigen und gewöhnlich fünf Knospen von Einzelblütchen einschliessen. Die Hüllkelchblätter wie auch die Kronenröhren sind mit gelben, harzigen Drüsen besetzt, in denen der wirksame Bestandteil, das Santonin, enthalten ist. Der Geruch der Droge ist unangenehm, etwas an Kampfer erinnernd, der Geschmack bitter und gewürzhaft.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,850—0,860 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,60—0,75 Gramm Rückstand. Der Santoningehalt der Tinktur wird nach folgender Vorschrift bestimmt. 50 Gramm Tinktur werden eingedampft und der Rückstand mit 5,0 Baryhydrat und 100 cm³ Wasser eine Viertelstunde lang am Rückflusskühler gekocht. Nach dem Erkalten wird die trübe Flüssigkeit mit Kohlensäure gesättigt, bis eingetauchtes blaues Lakmuspapier vorübergehend gerötet wird. Darauf wird ohne Verzug vom Baryumcarbonatniederschlag abfiltriert und zweimal mit je 20 cm³ Wasser nachgewaschen. Das Filtrat wird auf dem Wasserbade bis auf ca. 20 cm³ eingedampft, in der Wärme mit 10 cm³ verdünnter Salzsäure (12,5% HCl) versetzt und noch zwei Minuten auf dem Wasserbade belassen. Nach dem Erkalten wird die Flüssigkeit dreimal nacheinander mit je 20 cm³ Chloroform ausgeschüttelt, die Chloroformlösung durch ein trocknes Filter filtriert und das Chloroform abdestilliert. Der Rückstand wird mit 50 cm³ Alkohol von 15% zehn Minuten lang am Rückflusskühler gekocht. Darauf wird in ein genau gewogenes Kölbchen filtriert, Kolben und Filter zweimal mit je 10 cm³ kochendem Alkohol von 15% nachgespült, das Kölbchen mit einem Urglase bedeckt, nachdem ein kleines Splitterchen krystallisierten Santonins zugegeben ist, und 24 Stunden in der Kälte beiseite gestellt. Nach dieser Zeit wird das Kölbchen mit Inhalt gewogen, durch ein gewogenes Filter von 9 cm Durchmesser (ohne Rücksicht darauf, dass das Filtrat milchig getrübt ist) filtriert und Kölbchen und Filter mit 10 cm³ Alkohol von 15% einmal ausgewaschen. Das Filter wird in dem Kölbchen getrocknet und gewogen. Zu dem so gefundenen krystallisierten Santonin ist noch das im Alkohol gelöst gebliebene Santonin zu addieren, und zwar werden für je 10 Gramm Filtrat (unter Nichtberücksichtigung der letzten zum Auswaschen benutzten 10 cm³ Alkohol von 15%) 0,006 Santonin in Anrechnung gebracht. Die Menge des so ermittelten (krystallisierten und gelöst gebliebenen) Santonins soll mindestens 0,18 Gramm = 0,36% der Tinktur, sowie etwa 5—7% vom gefundenen Extraktgehalt betragen. Werden drei Tropfen einer alkoholischen Lösung des so gewonnenen krystallisierten Santonins mit zwei Tropfen einer 2% igen alkoholischen Furfurolösung gemischt und mit 2 cm³ concentrirter Schwefelsäure auf dem

Wasserbade erwärmt, so wird die Flüssigkeit zuerst purpurrot, dann violett und zuletzt tief dunkelblau. Mit Schwefelsäure allein auf dem Wasserbade erhitzt färben sich die Krystalle von Santonin nur bräunlich. Die Tinktur ist von bräunlichgrüner Farbe und zeigt den charakteristischen Geruch und Geschmack der Cinablüten.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L., pag. 119. — Allen, III, pag. 307.

Cinnabaris.

Zinnober.

Ursubstanz: Rotes Quecksilbersulfid. HgS.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Zinnober bildet eine faserige, krystallinische Masse, welche zerrieben ein geruch- und geschmackloses Pulver von bekannter, zinnoberroter Farbe bildet. Der Zinnober soll beim Erhitzen in einem Porzellantiegel völlig flüchtig sein. Er darf beim Erhitzen im Wasserbade mit Salpetersäure oder mit Natronlauge oder mit Alkohol an keine dieser Flüssigkeiten lösliche Bestandteile abgeben. Der filtrierte salpetersaure Auszug darf nach dem Verdünnen mit Wasser durch Schwefelwasserstoff nicht verändert werden. Der mit Natronlauge bereitete, filtrierte Auszug darf durch Uebersättigen mit Salzsäure weder getrübt werden, noch darf sich dabei ein Geruch nach Schwefelwasserstoff bemerkbar machen.

Bereitung der Arzneiform: Der Zinnober wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die Verreibungen zeigen bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz eine deutlich rote Farbe.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 426. — Allen, III, pag. 313.

Clematis.

Waldrebe.

Stammpflanze: *Clematis recta* L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Die Waldrebe wächst auf sonnigen Hügeln und in lichten Gebüschchen in Mittel- und Südeuropa.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die zu Beginn der Blüte gesammelten Stengel und Blätter nebst den Blüten werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Waldrebe besitzt einen aufrechten, ca. 1 Meter hohen, gerillten Stengel. Die Blätter sind gegenständig, einfach gefiedert mit eiförmigen oder eihertzförmigen Fiederblättchen. Die Blüten stehen in endständigen Scheindolden, besitzen vier, aussen gelbgrünliche und innen weisse Kelchblätter und vier weisse Blumenblätter. Die frische Pflanze wirkt beim Zerreiben niesenerregend.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz ist von hellbrauner Farbe, ohne besonderen Geruch und Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr., 2. Aufl. III, pag. 150. — Oestr. Zeitschr. f. Hom. IV, pag. 509. — Allen, III, pag. 340.

Cocculus.

Kockelskörner.

Stammpflanze: *Anamirta Cocculus* W. et Arn. Fam. nat.: Menispermaceae.

Vorkommen: *Anamirta Cocculus* ist auf Ceylon, Java und Amboina einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen getrockneten Früchte werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Früchte sind rundlich, beerenartig, von der Grösse einer Erbse bis Lorbeere, äusserlich schwarzbraun und runzelig und enthalten im Innern einen schmutziggelben, hornartig durchscheinenden, halbmondförmigen Kern.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,840—0,844 bei 17,5°. 10,0 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,40—0,70 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,30—0,50 Gramm eines Fettes, das bei gewöhnlicher Temperatur vollständig erstarrt. Die Tinktur ist von dunkelweingelber Farbe und bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 160. — Allen, III, pag. 388.

Coccus cacti.

Cochénille.

Ursubstanz: Coccus cacti. Fam. nat.: Hemiptera.

Vorkommen: Coccus cacti ist in Mexiko einheimisch und wird auf verschiedenen Cactusarten, namentlich Opuntia coccinellifera und Tuna, auf den canarischen Inseln, in Algier, Südamerika und den Sunda-inseln gezüchtet.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Die weiblichen Exemplare der Cochénillelaus werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Cochenille bildet bläulichrote, weiss bereifte und querrunzelige Körner, die unterseits weisslich und etwas plattgedrückt sind.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist dunkelrot; sie wird durch Alkalien violett, durch Säuren gelb gefärbt.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Oestr. Zeitschr. f. Hom. IV, pag. 509. — Hom. Viertelj. 1. Jahrg 2. Heft. — Allen, III, pag. 402.

Coffea.

Kaffee.

Stammpflanze: Coffea arabica L. Fam. nat.: Rubiaceae.

Vorkommen: Der Kaffeebaum wird in den meisten tropischen Gegenden kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten Samen (ungeröstete Kaffeebohnen) werden in gepulvertem Zustande zur Herstellung einer Tinktur benutzt. Die Tinktur wird nach folgender Vorschrift bereitet: Ein Gewichtsteil gepulverte Kaffeebohnen werden mit 6 Gewichtsteilen 90%igem Alkohol 8 Tage lang maceriert, darauf abgepresst und filtriert. Der Rückstand wird mit 40 Gewichtsteilen Wasser übergossen und in einem Glasgefäss soweit eingekocht, dass die Colatur mit dem weingeistigen Auszug zusammen 10 Gewichtsteile beträgt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Samen des Kaffeebaumes, die sog. Kaffeebohnen, sind im Handel von ihrer Fruchtschale und von ihrer Samenschale befreit. Sie sind eiförmig, auf einer Seite platt und mit einer tiefen Furche versehen. Ihre Farbe ist grünlich, blaugrün, gelb oder gelbbraun. Sie sind sehr hart, hornartig und sinken im Wasser unter.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellbraun, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{15}$. Es werden also zur Herstellung der zweiten Decimalpotenz 15 Teile Tinktur und 85 Teile 60% iger Alkohol genommen. Die zweite und dritte Decimalpotenz werden mit 60% igem Alkohol, alle höheren Potenzen werden mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, der Kaffee und seine Wirkung, 1803 — Archiv II, 3, pag. 153 ff. — Stapf, A. M. L. I, pag. 153. — Allen, III, pag. 435.

Colchicum.

Herbstzeitlose.

Stammpflanze: *Colchicum autumnale* L. Fam. nat.: Melanthiaceae.

Vorkommen: Die Herbstzeitlose kommt vielfach auf Wiesen in Mittel- und Südeuropa vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, im Frühjahr gesammelten Knollen (sogenannte Zwiebeln) der Herbstzeitlose werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Zwiebelknolle der Herbstzeitlose ist eihertzförmig, mit einer oder mehreren trockenhäutigen, braunen Schalen umgeben, auf einer Seite gewölbt, auf der andern Seite flach mit einer Längsfurche. An der Basis ist sie mit einem Schopf von faserigen Wurzeln besetzt. Sie besitzt im frischen Zustande einen unangenehmen, rettigartigen Geruch und kratzenden Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geschmack schwach bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die **Potenzen** werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv VI, 1, pag. 144. — Allen, III, pag. 448.

Colchicum e seminibus.

Herbstzeitlose.

Stammpflanze: Colchicum autumnale L. Fam. nat.: Melanthiaceae.

Vorkommen: Die Herbstzeitlose wächst vielfach auf Wiesen in Mittel- und Südeuropa.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Herbstzeitlosensamen müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen. Die Herbstzeitlosensamen sollen einen Gehalt von mindestens 0,4% Colchicin besitzen. Zu seiner Bestimmung werden 10 Gramm der feingepulverten Samen bei gewöhnlicher Temperatur durch Percolation mit 60%igem Alkohol erschöpft. Der Alkohol wird vom Extrakt unter Zusatz von 1 cm³ verdünnter Essigsäure und 0,2 Gramm Paraffinum solidum abgedunstet. Der Rückstand wird in 10 cm³ essigsäurehaltigen Wassers gelöst, die Lösung durch ein nasses Filter von 7 cm Durchmesser filtriert und mit 4mal 10 cm³ Wasser nachgewaschen. Die Lösung wird alsdann mit 4mal 10 cm³ Chloroform ausgeschüttelt, die Chloroformlösung durch ein trocknes Filter von 7 cm Durchmesser filtriert und das Chloroform abdestilliert. Der Rückstand wird mit 2 cm³ Wasser auf dem Wasserbade zur Trockne gebracht und gewogen. Es müssen hierbei 0,04—0,06 Gramm Colchicin resultieren.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,927—0,932. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,35—0,50 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise mit Petroläther extrahiert, so hinter-

bleiben nach dem Verjagen des Petroläthers 0,03—0,06 Gramm eines dickflüssigen, fetten Oeles. Das aus 50 Gramm Tinktur auf die oben beschriebene Weise isolierte Colchicin soll 0,04—0,06 Gramm betragen, also einem Gehalt der Tinktur von 0,08—0,12% Colchicin entsprechen. Die Tinktur ist von dunkelbrauner Farbe und bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv VI, I, pag. 144.

Colocynthis.

Koloquinte.

Stammpflanze: Citrullus Colocynthis Schrad. Fam. nat.: Cucurbitaceae.

Vorkommen: Citrullus Colocynthis wächst in Nordafrika, Südarabien und Vorderasien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die geschälten, entkernten Früchte werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die zur Verwendung gelangenden Koloquintenfrüchte müssen der im Deutschen Arzneibuche enthaltenen Beschreibung entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,840—0,848 bei 17,5°. 10,0 Gramm der Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30—0,60 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,1—0,25 Gramm eines fetten, dickflüssigen Oeles. Die Tinktur ist von gelber Farbe und intensiv bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 173. — Hahnemann, Chr. Kr. 2. Aufl. III. — Allen, III, pag. 477.

Conium.

Schierling.

Stammpflanze: Conium maculatum L. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Der Schierling wächst wild in Europa und Asien an Wegen und auf Feldern.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, blühende Kraut wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Schierling ist eine bis 2 m hohe, krautige, zweijährige Pflanze. Der Stengel ist hohl, gerillt, kahl, bläulich bereift und, wie auch die Blattstiele, namentlich an seinem unteren Teile braunrot gefleckt. Die Blätter sind im Umriss eiförmig und dreifach gefiedert. Die weissen Blüten stehen in zusammengesetzten Dolden, welche sowohl an den Strahlen erster Ordnung, als auch an denen zweiter Ordnung mit Hüllblättern versehen sind. Die ganze Pflanze und namentlich die Früchte, riechen beim Zerreiben widerlich aromatisch, an Mäuseharn erinnernd.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch eigentümlich nach Mäuseharn, der Geschmack bitter und widerlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 237. — Hahnemann, Chr. Kr. 2. Aufl. III, pag. 167. — Allen, III, pag. 519.

Copaïva.

Copaïvabalsam.

Stammpflanze: *Copaïfera officinalis* L. Fam. nat.: Caesalpinaceae.

Vorkommen: Der Copaïvabalsambaum wächst in Mittel- und Südamerika.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Der aus Einschnitten und Bohrlöchern aus dem Stamm ausfliessende Harzbalsam wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung einer weingeistigen Lösung benutzt.

Beschreibung des Pflanzenproduktes: Der Copaïvabalsam muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Litteratur: Archiv VIII, 3, pag. 83; IX, 2, pag. 156. — Hahnemann, Fragm. d. virib. I, pag. 116. — Hirschels Archiv I, pag. 138. — Hygea X, pag. 431. — Allen, III, pag. 554.

Crocus.

Safran.

Stammpflanze: *Crocus sativus* L. Fam. nat.: Iridaceae.

Vorkommen: *Crocus sativus* ist im Orient einheimisch und wird in Südeuropa kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Narben werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90% igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Safran muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,858 bis 0,864. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,24 bis 0,26 Gramm Rückstand. Die vierte

Decimalpotenz soll im Kolorimeter dieselbe Farbe zeigen, wie eine Lösung von 0,04 bis 0,06 Gramm Kaliumdichromat in 100 Gramm Wasser. Die Tinktur ist von dunkelbraungelber Farbe und kräftigem Safrangeruch und -Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der fünften Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelb gefärbt.

Litteratur: Archiv I, 2, pag. 137. — Stapf, R. A. M. L. I, pag. 272. — Allen, III, pag. 578.

Croton Tiglium.

Purgierkörner.

Stammpflanze: Croton Tiglium L. Fam. nat.: Euphorbiaceae.

Vorkommen: Croton Tiglium ist in Ostindien einheimisch und wird dort, sowie in China kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden in gepulvertem Zustande nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Samen von Croton Tiglium sind stumpf eiförmig, etwa 1 cm im Durchmesser. Sie sind aussen graubraun, dunkler gefleckt, von einer harten, zerbrechlichen Samenschale umschlossen und enthalten einen gelblichweissen, öligen, fleischigen Kern. Sie schmecken anfangs mild ölig, nachher kratzend.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist gelb und der Geschmack anhaltend brennend und scharf.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XX, 2, pag. 184. — Allen, III, pag. 606.

Cuprum.

Metallisches Kupfer.

Ursubstanz: Metallisches Kupfer in Pulverform.

Herstellung der Ursubstanz: Metallisches Kupferpulver wird durch Reduktion von gepulvertem, reinen Kupferoxyd mittels Wasserstoff in der Rotglut und Erkaltenlassen im Wasserstoffstrom dargestellt.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Kupferpulver bildet ein matt-rotes Pulver. Es soll frei sein von fremden Metallen und von Arsen.

Bereitung der Arzneiform: Das Kupferpulver wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei 200facher Vergrößerung erkennbaren Kupferteilchen sollen einen Durchmesser von 0,001—0,002 mm besitzen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 212 und Fragmenta de viribus etc. 1805. — Allen, IV, pag. 4.

Cuprum aceticum.

Kupferacetat.

Ursubstanz: Neutrales Kupferacetat, $\text{Cu}(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2 + \text{H}_2\text{O}$.

Bereitung der Arzneiform: Neutrales Kupferacetat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Kupferacetat soll vollständig löslich sein in Wasser, dem etwas verdünnte Essigsäure zugesetzt ist, ebenso in einer überschüssigen wässrigen Lösung von Ammoniumcarbonat. Wird das Kupfer aus einer mit verdünnter Salzsäure bereiteten Lösung des Kupferacetates mit Schwefelwasserstoff ausgefällt, so darf die abfiltrirte Flüssigkeit beim Verdampfen keinen Rückstand hinterlassen. Die mit essigsäurehaltigem Wasser hergestellte Lösung von Kupferacetat darf durch Chlorbaryum nicht getrübt werden.

Litteratur: Archiv III, 1, pag. 170. — Allen, IV, pag. 16.

Pharmakopöe.

8

Cyclamen.

Alpenveilchen.

Stammpflanze: *Cyclamen europaeum* L. Fam. nat.: Primulaceae.

Vorkommen: Das Alpenveilchen wächst in Wäldern der Mittelgebirge Mitteleuropas.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische, im Herbst gesammelte Wurzelstock mit den daran hängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Wurzelstock ist knollenförmig, plattgedrückt, aussen braun, innen weiss, geruchlos und bis 60 Gramm schwer. Er ist an der ganzen Grundfläche mit vielen langen, braunen, faserförmigen Wurzeln besetzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist blassgelb und der Geschmack schwach bitter, adstringierend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Halmemamm, R. A. M. L. V, pag. 41. — Allen, IV, pag. 46.

Digitalis.

Fingerhut.

Stammpflanze: *Digitalis purpurea* L. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: *Digitalis purpurea* wächst in Bergwäldern Europas und kommt oft massenhaft an abgeholzten Stellen dieser Bergwälder zum Vorschein.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die vor der Blüte gesammelten, frischen Blätter werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.